This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ital
7522
80

Ital 7522.80

Harvard College Library

FROM

By exchange.

11 Dec. 1894.

IV, 4530
Ital 7522.80

Cover

Die Leonischen Briefe

des

Petrus Bembus.

Inauguraldissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen philosophischen Fakultät

der Universität Rostock

vorgelegt

von

Fritz Sydow

aus

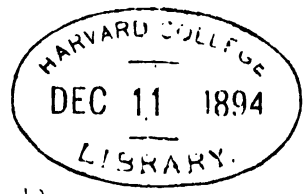
Lübeck.

Rostock.

Carl Hinstorffs Buchdruckerei.

1893.

IV. 4530
Ital 7622.80



Referent: Herr Professor Dr. Schirrmacher.

Seinem lieben Onkel

Herrn Dr. Fritz Jonas

in Dankbarkeit

und Verehrung

der Verfasser.

Über den „gran Bembo“ ist schon viel geschrieben. Sein Leben, sein Verhältnis zu Lucrezia Borgia, seine Verdienste um die Erneuerung der alten Sprachen, um die Wiedererweckung von Kunst und Kunsthandwerk, und vor allem um die Vervollkommnung der italienischen Prosa sind schon von den verschiedensten Seiten beleuchtet worden. Ungefähr 20 Jahre nach Bembos Tode[1] schrieb Della Casa eine Vita Bembi, die 1567 lateinisch gedruckt und 1738 von Apostolo Zeno ins Italienische übersetzt wurde. Sie ist elegant geschrieben, aber chronologisch verwirrt und etwas schwulstig. Dann schrieb Mons. Lud. Beccadelli, Bembo's sehr vertrauter Freund, eine Biographie, ebenfalls lateinisch, die 1718 von Zeno übersetzt und ediert wurde. Ferner folgt noch anonym: Vita di Cardinale Pietro Bembo 4° appr. Gualtero Scotto 1552, (von Ap. Zeno dem Carlo Gualteruzzi zuerteilt [was Cian für falsch hält]); eine überflüssige, unsichere Quelle. Dann Aless. Zilioli, der kaum erwähnt zu werden verdient, Mazzuchelli, der alles damalige Material trefflich ausgenutzt hat, Canello, in seiner Geschichte des XVI. Jahrh. Mailand; Vallardi

[1]) Das Schriftstück ist undatiert.

1880; Mestica, Florenz 1884 und Cian, un decennio della vita di M. P. Bembo 1521—31, Torino, E. Loescher, 1885. Letzteres ist das Bedeutendste, was bisher über Bembo erschienen ist. Bembo's Bedeutung für die Wissenschaft würdigte Prof. Zambelli in Bologna 1822 in einer langen Rektoratsrede.

Das sind die grösseren Monographien. Sonst findet man schon seit dem 16. Jahrhundert in vielen Büchern Bemerkungen über ihn; die erste Biographie unter den Deutschen hat Crusius in seiner vita Sabini, in der er sich eng an della Casa anlehnt. Dann finden sich wertvolle Urteile über Bembo bei Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom, bei Reumont, Geschichte der Stadt Rom, und besonders bei Jacob Burkhardt in seinem grundlegenden Werk über die Renaissance. Am ausführlichsten aber unter den neueren Historikern hat sich L. v. Ranke über ihn ausgesprochen. Er widmet ihm zwei Seiten in „Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber" (Reimer, Berlin, 1824, S. 91 u. 92). Hier kommt nun ein Zweifel erregender Passus vor über seine leonensischen Briefe, der wohl wert ist, dass man in den Briefen einmal nachsieht, was an der Sache ist. Bevor ich jedoch zu diesem meinem Hauptthema übergehe, werde ich in kurzem eine Biographie Bembo's vorausschicken.

Bembo nimmt unter seinen Zeitgenossen einen besonderen Rang ein. Er war anders, als die anderen Berühmtheiten der Renaissance.

— Renaissance? Welche Vorstellungen erregt dies

Wort bei den meisten Menschen? Marmorpaläste bauen sich auf; in üppigen südlichen Gärten unter tiefblauem Himmel lauschen weisse Marmorstatuen aus dunkelgrünen Cypressen hervor; üppige Fürstenhöfe, belebt von den schönsten Frauen, den prächtigsten Cavalieren, den herrlichsten Künstlern, hallen wieder von der süssen Musik Palestrinas und der noch süsseren Sprache Ariost's und Tasso's. — So stellt man sich meist die Renaissance vor. Aber wie anders empfindet der, der einmal tiefer in diese Zeit geblickt hat. Allerdings erstaunt er zuerst über die wundervolle Vollendung jeder Kunst, über die allgemeine Verbreitung des Schönheitsinnes, wie sie seit dem Perikleischen Athen und der Blüte der ionischen Kolonieen die Welt nicht wieder erlebt hat. Wie mit wunderprächtigen Blumen ist das ganze Land überzogen, — aber — und das ist so eigentümlich anziehend für den Forscher, — diese Blumen blühen aus einem Sumpf von sittlicher Verderbnis hervor, oder wenigstens über dem Sumpfe. Diese Verderbnis ist fast ebenso sehr ein Kennzeichen für diese Zeit, wie ihr Wissensdrang und ihr Schönheitsdurst. Bei der Betrachtung historischer Charaktere darf man nun nicht dem einzelnen daraus einen Vorwurf machen; denn wenn in einer sozialen Gesellschaft das Unterscheidungsvermögen für „gut" und „böse" verloren gegangen ist, so werden gerade die kräftigsten Charaktere gezwungen sein, diese Umwertung der Begriffe für sich auszunützen.

So war es damals in Italien. Cesare Borgia, Macchiavelli, Leo X., Alphonso d'Este I., Francesco

Sforza, Lorenzo Medici, Morone, Pescara, Pietro Aretino und Benvenuto Cellini — man könnte noch viele nennen — alles höchst begabte Naturen, hatten für unser Fühlen und Denken nicht nur Schwächen, sondern geradezu Laster in Hülle und Fülle, ja selbst Roheiten und Gemeinheiten in ihren Charakteren. Damals sah man aber so etwas nur, wenn der Handelnde Unrecht behielt. Wer siegte, hatte Recht[1]. In solchen Zeiten ist es für uns erfreulich, einen bedeutenden Mann zu finden, der sich von dieser Moral verhältnismässig ferngehalten hat.

Ein solcher Mann ist „il gran Bembo", wie ihn seine Zeitgenossen nannten. Er war in der That eine vornehme Natur. Allerdings als Italiener von einer Höflichkeit, die mitunter an Schmeichelei streift, als Kleriker des Cinquecento auch sinnlichen Vergnügungen nicht abgeneigt; vor allem als italienischer Kleriker seiner Zeit völlig blind für die Schwächen und Laster seiner Kirche und deren Vertreter: frei jedoch von jenem Übermass von Kraftgefühl, welches bei seinen Fürsten und Freunden so oft in Roheit und Gemeinheit sich Luft machte.

Ich kann mir diese Thatsache nur aus seiner Erziehung erklären.

Sein Vater war ein venetianischer Edelmann. Ein Nobile im wahrsten Sinne des Wortes. Auf eine lange Reihe stolzer Ahnen zurückblickend, war er stets bestrebt, den Schild der Bembi fleckenlos zu erhalten.

[1]) Macaulay, Historical Essays, I. Macchiavelli.

Der Ruhm der Familie war alt. Schon im Jahre 1298[1] war ein Marco Bembo Gesandter des Senats am römischen Hofe und bot Papst Nikolaus IV. für seinen Kreuzzug 20 Galeeren an. 1363 war ein Francesco Bembo in Candia venetianischer Oratore. Vielleicht ist es derselbe, der 1391, oder nach anderen 1401 Bischof und Patriarch von Venedig wurde. Im 14. Jahrh. war es auch ein Bembo, Lionardo, der mit dem Dogen Pier Gradenigo zusammen den grossen Rat als Vorsitzender der Vierzig sprengte und damit die venetianische Adelsherrschaft begründete. Auch tapfere Krieger stellte die Familie dem Staat. So schlug 1427 ein Bembo die Mailänder unter einem Visconti in einer Schlacht auf dem Po, und 1473 wurde Marco Bembo, ein Oheim unsres Pietro, auf Cypern getötet. Pietro's Vater, Bernando Bembo, war einer der bekanntesten Senatoren seiner Zeit. Er muß ein sehr kluger und gewandter Diplomat gewesen sein, denn die schwierigsten Gesandtschaften in Italien wurden ihm übertragen. Er war im bürgerlichen Recht und in den schönen Wissenschaften wohl erfahren, und ein Beschützer gelehrter Bestrebungen. Er selbst ließ unter andrem auf eigne Kosten in Ravenna das verfallene Grabmal Dante Alighieri's wieder herstellen, als er dort Podesta war[2]. Er war verhei-

[1]) Die folgenden Daten cit. aus der Rede von Zambelli loc. cit.

[2]) Beccadelli, ed. Zeno.

Lord Byron, notes to his Childe Harolds Pilgrimage S. 219: a handsome tomb, restored by Bernardo Bembo in 1483, praetor for that republic (Ravenna) which had refused to hear him.

ratet mit Helene Marcella, die ebenfalls einem edlen Hause angehörte. Über sie wissen wir nichts, als dass ihr Gemahl, wie ihre Kinder sie zärtlich liebten, und dass sie einen milden, aber bestimmten Einfluss auf ihre Söhne übte, solange sie lebte.

Im Jahre 1470 am 2. oder 20. Mai[1] gebar sie ihrem Gemahl den ältesten Knaben, unsern Pietro. Unter der liebevollsten häuslichen Pflege entwickelten sich bald die hervorragenden Fähigkeiten des Knaben. Er wurde nach der Sitte der Zeit sorgfältig in allem unterrichtet, was damals zu lehren war, und fasste so schnell auf, dass er viel zu werden versprach. Als er 8 Jahre alt war, wurde sein Vater mit der ehrenvollen Gesandtschaft an den prächtigsten Hof Italiens, nach Florenz, betraut. Hier waltete der Perikles dieser Stadt, Lorenzo il Magnifico de Medici, der erste Bürger seines Staates, und der letzte und grösste der grossen Medici, die ohne Amt den Staat leiteten. Bernardo nahm seinen Sohn mit. Und er hätte keinen geeigneteren Ort für das empfängliche Gemüt des Knaben aussuchen können. Hier

[1]) Zambelli, l. c. S. 3.

Oltre che i libri pubblici dell' Avogheria combinano coll' accenato giorno della nascita di P. B., egli stesso più volte ce ne assicura nelle sue Lettere, Vol. I. lib. IV num. 4 e. lib. XII num. 8 dell ult. edizione Ven. 1729 press. F. Hertzabusen.

Theodor Crusius, Vita Georgii Sabini, Lignicii 1724, setzt ihn auf den 20. Mai.

Marsilio Ficino, lett. Ven. 1548. Tom II. Lib. IV pag. 21 si gloria d'essere nato nel medesimo anno e giorno in cui nacque B. (2. Mai.)

Freero, Theatrum viror. eruditor. pag. 30 (1. Juni).

Ciacconio nel Tomo II delle Vite Pontificali et. Card. 23. Mai.

konnte Pietro die allzu weiche venetianische Mundart mit dem klassischen Dialekt des Dante vertauschen. Hier konnte er in Lorenzo's Akademie die Augen und Sinne zuerst und am besten an den Werken der Alten bilden, hier waren die besten Lehrer, die gelehrtesten Humanisten, die grössten Künstler um den liebenswürdigsten Fürsten der Zeit versammelt. Mit Lorenzo kam der Vater täglich, der Sohn öfters zusammen. Medici gewann den Knaben lieb, und scheint sich gern mit ihm beschäftigt zu haben.

Wenigstens erzählt Beccadelli, dass Bembo als alter Cardinal noch gerne sich an eine Szene aus dieser Zeit erinnerte. Der kleine Pietro habe ein weisses Pony gesehen und den ganzen Tag daran gedacht und davon gesprochen. Am Nachmittage schickte Lorenzo einen Stallknecht mit diesem Pony, das einem Lombarden gehörte, zu Bernardo in seine Villa am Monte Ughi und bat ihn, dasselbe für Pietro als Geschenk anzunehmen. „Diese Nachricht schien dem Herrn Pietro Bembo", fährt Beccadelli fort, „vom Himmel zu kommen, und zeitlebens hat er die kleine Geschichte nicht vergessen."

Diese schöne Florentiner Zeit dauerte nur 2 Jahre. 1480 musste Bernardo wieder nach Venedig zurück. Hier gab er Pietro bei dem berühmten Lehrer Alessandro Urticio in die Schule, der ihn in den schon in Florenz begonnenen lateinischen Studien vervollkommnen sollte. Die Talente des Knaben bildeten sich harmonisch aus. Unter der häuslichen und gelehrten Erziehung ward er

früh reif. So konnte er als Achtzehnjähriger schon, als sein Vater in Rom Gesandter war, in dessen Namen einen Prozess gegen einen gewissen Simon Goro führen. Dies wäre ihm aber beinahe schlecht bekommen, denn ein Neffe Simons, Giusto Goro griff ihn auf dem Rialto an und versetzte ihm einen Stich in den rechten Arm, der ihn für längere Zeit ans Bett fesselte.

Im Jahre 1489 kehrte Bernardo nach Venedig zurück und wurde sogleich als Podestá nach Bergamo geschickt, wohin er Pietro mitnahm. Pietro blieb hier 2 Jahre, reiste aber dann auf Urticius' Rat nach Sicilien, um Griechisch zu lernen. Sein Reisegefährte war ein andrer junger Nobile, Angelo Gabrielli, den ebenfalls der Ruf des berühmten Costantino Lascari, der früher in Mailand, dann in Neapel lehrte, nach Süden zog. Lascari war der erste, der eine brauchbare griechische Grammatik schrieb, und noch 1822 sagt Zambelli, sie sei noch immer die beste.

Jetzt beginnen die Wanderjahre Bembo's, die einen nachhaltigen Einfluss auf sein ganzes Leben gehabt haben. Reif genug, um das Leben zu verstehen, empfänglich für alles Schöne, wie er war, und von einer für sein Alter hervorragenden Bildung in den Wissenschaften, wuchs er sich in dieser Zeit von 1492—1504 zu einem echten Renaissancemenschen aus.

Diese Menschen haben alle etwas volles und kräftiges: da ist keine kränkliche Spezialbildung, sondern ein Drang, alles Schöne, Grosse und Sinnliche zu umfassen, sich auszuleben nach allen Richtungen hin, zeichnet sie

vor allen andren Menschen andrer Zeiten aus. Mit göttlicher Naivität pflanzen sie auf den halb erstorbenen Stamm des Mittelalters das zu neuem Leben erblühte Reis der Antike. Das Mittelalter wurde noch nicht vernichtet; kaum versuchte man es umzumodeln. Man liess es ruhig fortbestehen, und freute sich dabei an der neuerstandenen Bildung, die langsam mit den alten Formen zu etwas ganz Neuem verschmolz. Pietro entwickelte sich ganz in diesem Sinne. Nach 2 Jahren eifrigen Studiums in Sicilien und nach 3 Jahren in Padova, wo er Doktor wurde, war er zugleich ein vollendeter Weltmann und ein geschätzter Gelehrter und Dichter. Er war überall beliebt. Sein Äusseres war einnehmend. Della Casa beschreibt es so: „Ein schöner Anblick: Sein ernstes, liebenswürdiges Antlitz, bei einer Süssigkeit der Rede, mochte er über irgend ein Thema reden, einer Liebenswürdigkeit, einer Grazie, einem Redefluss von Anmut, war beredter, als man es gewöhnlich findet, und in der Unterhaltung ganz Höflichkeit und Güte.“ „Dazu“, fährt er fort, „kommt eine aussergewöhnliche Geisteskraft“. Man begreift, dass ein solcher Jüngling beliebt war.

Er kam als Doktor nach Venedig zurück, als sein Vater gerade nach Ferrara als Visdomino gesandt wurde. Venedig hatte das Recht, in Ferrara einen Edelmann als Mitregenten zu halten. Dieses Recht schrieb sich von den Zeiten Alberto d'Este's her, der mit Francesco da Carrara von Venedig in einer Schiffsschlacht auf

dem Po besiegt wurde[1]. Die Sieger sicherten sich darauf dieses wichtige Recht, das den benachbarten Staat zum Diener ihrer Politik machte. 1498, zu der Zeit, als Bernardo dorthin gesandt wurde, war der Posten des Visdomino wichtiger, als je. Alexander VI. streckte seine beutegierigen Hände nach dem Besitze Mittelitaliens aus, und sein Sohn Cesar begann gerade jetzt offen mit seinen Plänen hervorzutreten. Am 13. August 1498 legte er die Kardinalswürde nieder und stand nun als der glücklichste Feldherr Italiens drohend vor den Stufen eines Thrones, an dem Carl VIII. und Alexander eifrig bauten, und der aus den Trümmern der Familienbesitze der Este, Visconti, Baglioni, Malatesta und Gonzaga gebaut werden sollte.

In Florenz herrschte damals Herzog Ercole I. Bernardo und Pietro wurden an seinem Hofe sehr wohl aufgenommen. Ferrara war neben Florenz ein Hauptsitz der Musen. Die alte Akademie, an der unter andren Leoniceus[2] (s. 1464), Thibaldeus und Sadoleto die humanistischen Wissenschaften lehrten, konnte sich Bologna an die Seite stellen. Und welchen Einfluss Ferrara auf die Poësie hatte, erkennt man leicht, wenn man die Ferraresen Matteo Maria Bojardo, Lodovico Ariosto, die beiden Strozzi, Francesco Cieco (den blinden Sänger des Mambriano) und den genialen Clelio Calcagnini[3] nennt. Bald sollte Bembo ihnen ebenbürtig werden.

---

[1]) Pier Giustiniani, Hist. Venet. Lib. VI.

[2]) Gregorovius, Lucr. Borg. S. 281.

[3]) Über diese: Ranke, zur Gesch. der italienischen Poesie.

Ende Januar 1498 kamen die Bembi nach Ferrara[1]. Bernardo blieb dort bis Ende 1499 (16. Nov.?)[2]. Pietro beschäftigte sich in Ferrara fleissig mit seinen Lieblingsstudien, dem Lateinischen und Griechischen. Mit seinen alten Freunden von Sicilien her blieb er in regem Briefwechsel und tauschte mit ihnen Gedanken aus, teils lateinisch, wo dann oft griechische Citate und Worte eingestreut werden, teils italienisch. Mit einem Mann aber schloss er hier eine neue enge Freundschaft, die in Glück und Unglück sich bewähren sollte, mit Ercole Strozza, dem jungen begabten Dichter, der später so elend um's Leben kam.

Die Strozzi hatten einen Garten mit einer Villa vor den Thoren Ferraras von dem Bruder des alten Strozza geerbt, im Volksmunde das Ostellato genannt. Hier lebte Bembo mit Ercole „in Musse, Schatten und Einsamkeit", wie er schrieb. Pietro arbeitete viel. Er fing seine „Asolani" an, die er 1508 der Lucrezia widmete. Es sind dies die Dialoge, durch die Bembo berühmt wurde. Nachdem Catarina Cornaro der Republik Venedig ihr Königreich Cypern geschenkt hatte, zog sie sich auf ihr am Fusse der Alpen gelegnes Landgut Asola zurück, wo sie einen erlesenen Kreis von Dichtern, Gelehrten und anmutigen Frauen um sich sammelte, mit denen uns Bembo, ein Vetter Catarinas, in den dialoghi Asolani bekannt macht[3].

---

[1]) Erster Brief an Triphone Gabriele.

[2]) Erste Nachricht von der Abreise in den Briefen am 17. Nov.

[3]) s. Biographien.
u. Schultheiss, Tullia d'Aragona.
Nr. 8 Westermanns Monatsh. 1883, S. 135.

Die Bedeutung des Werkes liegt in der neuen Form. Mit dem Italienisch der feinen Gesellschaft den Geist der Unterhaltung vom Altertum aufzufrischen, ein philosophisches Thema teils als Drama, teils als Novelle, teils als Sittenschilderung zu benutzen, das hatte noch keiner versucht. Das zündete und hatte ungeheuer viel Nachahmung. Bembo bekam mit seinem ersten Buch Anerkennung und Schüler. Die berühmtesten von diesen sind B. Castiglione mit seinem Cortegiano und die Dichterin Tullia d'Aragona mit dem Dialog über die Unendlichkeit der Liebe, sowie Pietro Aretino[1] mit seinen mitunter sehr cynischen Liebesdialogen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, dass der deutsche Dialog, der in der Reformationszeit solchen Aufschwung nahm, nicht direkt auf Plato, sondern auf Bembo zurückzuführen sein wird, dessen sämmtliche Schriften in Deutschland sehr beliebt waren.

Ausser diesen Arbeiten wurde eine andre Arbeit von Bembo und Strozza getrieben, die dem ernsteren Vergnügen diente: Plautus und Terenz wurden auf die Bretter gebracht. 1499 wurden Trinummus und Penulus von jenem, Eunuchus von diesem gespielt, welch letzteres so gefiel, „ut etiam secundo et tertiò sit relata"[2].

Als Bernardo Ende 1499 wieder nach Venedig zurück musste, machte Pietro die Reise mit, und ging

---

[1]) s. Schultheiss, Pietro Aretino i. Virchow & Wattenbach. Serie V, Heft 114, S. 10.

[2]) Brief an Angelo Gabrielli v. 1. März 99. Epist. fam. lib. prim. S. 411.

dann auf das väterliche Landgut bei Padua, auf das Nonianum oder Villa Bozza. In Venedig hielt er sich aber von Zeit zu Zeit immer wieder auf. Er war nun 30 Jahre alt und sah ein, dass er sich selbst eine Stellung schaffen müsste, da des Vaters Vermögen nicht ausreichte, ihn und seine zwei jüngeren Brüder standesgemäss zu unterhalten. So ging er denn aus freiem Antrieb in den Fürstendienst, der damals die besten Aussichten bot. Ferrara war für ihn der gegebene Ort. Er zog wieder zu seinem Freund Strozza, der ihn bereitwillig aufnahm.

Im Hause Este bereiteten sich um diese Zeit grosse Dinge vor. Herzog Ercole hatte mit Alexander VI. in Unterhandlung treten müssen, da dieser den Ehrgeiz hatte, seine Tochter Lucrezia auf dem Thron der Herzöge von Ferrara zu sehen. Trotz innerlichen Sträubens fügten sich Ercole und der Thronfolger Alfonso der Macht, und letzterer musste sich bequemen, die berüchtigte Tochter der berüchtigten Vanozza zu seiner Gattin zu machen.

Ich muss an dieser Stelle etwas abschweifen, und über Lucrezia reden, da viel darüber geschrieben ist, ob Bembo mit Lucrezia ein Liebesverhältnis gehabt hat, oder nicht.

Kein geringerer als Gregorovius hat in einem dicken Buche Lucrezia reinzuwaschen versucht. Er giebt zu, dass sie in Rom nicht fleckenlos gelebt habe, aber in Ferrara habe sie ein anderes Leben begonnen. Er begründet dieses zum Teil mit den Lobpreisungen Bembo's,

Strozza's und Ariost's. Nun liegen in der Ambrosiana in Venedig 10 Briefe mit der Handschrift der Lucrezia und einer Haarlocke, mit Bemerkungen von einer Handschrift, die ganz die Bembo's ist. Die Daten stimmen zu den Briefen, die Bembo an F. F. geschrieben hat. Und in den Briefen wird F. F. mehrmals erwähnt. Es kommt hinzu, dass die 10 Briefe ebenso, wie alle anderen Briefe Lucrezia Borgia's falsche Orthographie zeigen, und dass viele spanische Wendungen in ihnen vorkommen. Im letzten Billet ist ein spanisches canzonzino, das beginnt: „Yo pienso, si me muriesse, etc.", und in den Briefen Bembo's an F. F. kommen ebenfalls spanische Brocken vor, und sogar die obenerwähnte Stelle: „Eine canzonzino, das heut um die Wette mit Eurem „Yo pienso, etc." geboren ist."[1]

Nun hat Mestica, ein italienischer Forscher, den ich nicht selbst vor Augen gehabt habe, nach Cian diesen Briefwechsel, „und mit Recht", angereiht an den des Foscolo mit Antonietta Fagniani[2], und damit dem Bembo die Autorschaft abgesprochen. Ich muss, da ich Mestica nicht bekommen konnte, mich mit dem Urteil des vortrefflichen Cian begnügen und mich bescheiden. Ausserdem nennt Cian mit Bezug auf diese Briefe den ersten Herausgeber „il buono ma inetto Oltrocchi".

Abgesehen aber von diesen Briefen, die übrigens Bembo's Freund und Buchdrucker als Jugendbriefe

---

[1]) Oltrocchi, Venedig. gli primi amori d. B.

[2]) Mestica, Carteggio amorioso d. U. F. e A. F. Firenze, Barbèra 1884, u. Cian, S. 2 Anm.

Bembo's druckt[1], sind noch andre Gründe da, die an eine Liebe Bembo's zu Lucrezia glauben machen.

Man vergleiche die Briefe an Strozza, aus denen wilde Eifersucht und heisse Liebe spricht: „z. B. vom 24. April 1503: iamque illa ipsa tangor ζηλοτυπίᾳ, qua te criminor". Ferner steht Bembo, der selbst von seiner „prigion trilustre" spricht, bis zu Lucrezia's Tode in regem Briefwechsel mit ihr, — sie starb 1519 am 24. Juni. Das sind also gerade 15 Jahre! Immer wieder kehrt in seinen Sonetten und Gedichten ihr Bild wieder.

Ob Lucrezia diese Liebe erwiederte, ob gar ein sträfliches Verhältnis bestand? Wer will es beweisen? Wozu soll es bewiesen werden? Aber solche Gründe, wie Gregorovius für die innere Wahrscheinlichkeit anführt, dass Lucrezia in Ferrara keusch geworden sei, sind doch recht billig zu haben. Wer wird denn die Mitschuldigen als Zeugen gelten lassen! Und das wären Bembo und Strozza in diesem Fall. Und wer wird Ariost als glaubwürdig anrufen! Diesen Mann, der, wenn er nicht gelobt hätte, einfach von Alfons, der seinen eigenen Brüdern das Schlimmste anthat, bestraft wäre.[2]

Siegfried Samosch sagt l. c., als er die Stelle anführt, in der Ariost Lucreziens Sittsamkeit hervorhebt, sehr richtig: „Risum teneatis, amici?" Bedenken wir

[1]) Ausgabe von MDLXIII von Francesco Sansovino, der Lucrezia d'Este-Medici gewidmet.

[2]) siehe Carl Frenzel, Essays. (Rasend. Roland), sowie S. Samosch. It. Charakterköpfe, Ariost. S. 4.

doch: Lucrezia kam am 2. Febr. 1502 nach Ferrara. Bislang war sie am lasterhaftesten Hofe Europa's gewesen, den merkwürdiger Weise ein Papst unterhielt. Sie war dreimal verheiratet gewesen, die Ehen wurden gelöst, oder durch Mord geschieden. Keinem ihrer Gatten war sie treu. Es wurde sogar von Blutschande geredet. Ich bin der Ansicht, dass ein so bedauernswert schönes Mädchen an diesem Hofe, in der Familie, bei dem Vater, der Mutter, bei den Brüdern, bei der Vergangenheit, die sie mit Lebensfreude und ohne eine Ahnung von Gewissensbissen genossen, mit mathematischer Sicherheit eine schlechte Gattin werden musste. Man sollte sie bedauern und verstehen, aber nicht reinzuwaschen suchen.

Wenden wir uns nun wieder zu Bembo.

Ende 1503 kehrt Bembo plötzlich nach Venedig zurück und bleibt dort bis zum 11. Sept. 1504. Sein Bruder Carlo war gestorben. Der Grund der Abreise also ist klar. Warum aber kehrte er nicht zurück? Auch 1504[1] nicht? Denn im September 1504 ging er wieder nach Villa Bozza, 1505[2] am 1. Okt. nach Venedig zurück und am 9. März 1506[3] auf 2 Jahre nach Urbino. In einem Brief an Lucrezia steht die Erklärung: „Jetzt wünsche er ihr mit Hercole seine Aufwartung zu machen, aber „ma nuova et nō aspettata indispositione corporale causata piu tosto da quella della mente,

---

[1]) s. Lettere fam., wo kein Brief von Ferrara datiert ist.
[2]) Epistol. fam. III. S. 460.
[3]) s. Lettere fam.

che da altro, non mi lascia pure scrivervi, come io vorrei". Er war also krank. Das war im Mai 1504[1]. Zugleich aber betont er, dass sein Sinn traurig sei. Es muss ihn irgend ein Unaussprechliches von Ferrara entfernt halten. Im Oktober desselben Jahres wollte er wieder nach Ferrara, wurde aber durch den Tod Ercole I. davon zurückgehalten[1]. Im Juli 1505 will er Ferrara besuchen. Da er aber hört, dass Lucrezia nach Modena[1] gereist ist, so beschliesst er nach der Villa Bozza zu gehen und zu schriftstellern. An Lucrezia schreibt er: Er wolle in seine Villetta gehen, um dort die Sachen fertig zu machen, die sie angefangen hätte. Dann sollten ihr aber die Ohren klingen. Dann wolle er schliessen mit ihren Schatten, mit ihren Schauern und ihren Klagen, oder er würde von ihr Schriften schreiben, die noch ein Jahrhundert nach ihnen gelesen werden sollten. Er ging aber nicht nach der Villa, sondern über Rom nach Urbino. Ferrara besuchte er nicht. Vielleicht konnte er mit Alfons schlecht auskommen, vielleicht fürchtete er Lucrezien wiederzusehen, die 1505 Mutter eines Sohnes geworden war. Kurz, er ging nicht wieder nach Ferrara, sondern an den Hof von Urbino. Es mögen auch politische Verhältnisse bei diesem Schritt mitgespielt haben.

Denn während Bembo in Venedig war, veränderte sich die Lage Mittelitaliens ganz und gar. Julian Rovere, der bitterste Feind der Borgia, war auf den

[1]) Lettere fam. IV. Vol. alla Duchessa d. Ferr. S. 7^2, S. 9^2, S. 10^2.

päpstlichen Thron gekommen als Julius II. Ein Greis mit einem Löwenmut. Er wagte es, Cesare Borgia seiner Länder zu berauben, und am Leben zu lassen. Er nahm den Kampf mit Venedig und Ferrara auf, das ihm verhasst war, weil es mit Borgia zusammenhing. So war denn Ferrara allerdings nicht ein Platz für einen stillen Gelehrten, während Urbino, wohin Guidobaldo zurückgekehrt war, vom Waffenlärm unberührt blieb. Bembo wusste sich hier bald ebenso beliebt zu machen, wie in Ferrara. Die edle Herzogin Lisabetta nahm ihn freundlich auf; mit Jacopo Sadoleto, Filippo Beroaldo, Sigismondo da Fuligno, Ottaviano Fregoso und Federigo Fregoso, dem Erzbischof von Salerno schloss er hier eine Freundschaft, die im späteren Leben durch eine regelmässige Correspondenz zusammengehalten wurde[1]. Er arbeitete hier viel, lateinisch und italienisch, dichtete carmina, in denen er Horaz und Catull, auch Ovid geschickt nachahmte, — mitunter etwas bedenkliche Gedichte —, und schrieb seine leichten graziösen Sonette in der volgare, aus denen noch so oft die blauen Augen und die blonden Haare der Lucrezia hervorleuchten. Ausserdem schrieb er die Geschichte Guidobaldo's und Elisabettas in lateinischer Sprache. Ein Buch, das als Geschichtswerk ganz im Geist der Zeit geschrieben ist. Die Ereignisse sind auseinander gerissen; von philosophischen Abhandlungen über die Sitten der Zeit unterbrochen, durch Ausmalung aller Kleinigkeiten in die Länge gezogen, scheint die Erzählung der Geschehnisse

[1]) s. Epist. fam. und Lett. fam.

zur Nebensache zu werden. Doch sind für die Kulturgeschichte die Abschweifungen meistens sehr interessant. Bemerkenswert ist auch hier die häufige Anwendung[1] der Dialogform.

Als Guidobaldo 1508 starb, ging Bembo für einige Zeit nach Castel Durante, um dann mit F. Fregoso, dem Erzbischof von Salerno und seinem Freund Sadoleto nach Rom zu reisen. Papst Julius, der für Wissenschaft und Künste nicht weniger Interesse zeigte, als für den Krieg, verlieh ihm nach kurzer Zeit, um ihn vor Geldsorgen zu sichern, das Comturat von Bologna, eine jener halb geistlichen, halb weltlichen Stellen, an denen die damalige Zeit so reich war. Bembo blieb bis zu Julius' Tode meist in Rom. (Für das Jahr 1510 habe ich keinen datierten Brief gefunden, ebenso nicht für 1511. 1512 ist er immer in Rom.) Am 22. Febr. 1513 starb Julius II. Der neue Papst, der nach kurzer Sedisvakanz gewählt wurde, war Giovanni de Medici, der sich als Papst Leo X. nannte. Dieser Mann hatte den Schönheitsdrang des Lorenzo geerbt. Er wollte Rom und sich zum Mittelpunkt der Kunst und der Wissenschaften machen: und er hatte das Glück, dass gerade zu seiner Zeit die unsterblichen Künstler lebten, deren Epoche nachher nach ihm „das medicäische Zeitalter" genannt ist[2]. Leo hatte Bembo und Sadoleto schon in Urbino kennen gelernt. So wie er Papst war, ernannte er sie beide zu seinen Privatsekretären mit dem Wachs-

[1]) z. B. Seite 611.

[2]) Ranke, Gesch. d. Päpste. Ges. Ausg. B. 37, S. 46.

siegel — (die offiziellen Briefe wurden mit dem Bleisiegel geschlossen). — Aus dieser Zeit sind die Briefe, mit denen sich die nachfolgende Untersuchung beschäftigen wird. Bembo blieb bei diesem Posten bis zum Jahre 1519, wo er nach Übereinkunft mit Leo wegen Überarbeitung Urlaub nahm. 1520 kam er noch einmal auf kurze Zeit wieder nach Rom, wurde nun aber ernstlich krank und ging zurück nach der Villa Bozza. Hier blieb er bis 1539, einige Reisen nach Venedig und Rom abgerechnet. Er hoffte, dass Leo ihn mit der Cardinalswürde belohnen würde. Aber seine Hoffnung ging nicht in Erfüllung, denn schon 1521 starb Leo. Sein Nachfolger, der Holländer Adriaen Florisse von Utrecht, Adrian VI., hatte die Absicht, das nachzuholen, was Leo versäumt hatte. Aber zum Unglück für Bembo starb er nach kaum einjähriger Regierung, und auf den heiligen Stuhl stieg der zweite Medici, Clemens VII., der die Sünden seines Verwandten büssen musste. Von Clemens war nichts zu erwarten. Bembo schloss sich also resigniert in seine Villa ein und lebte nur noch den Wissenschaften und seiner Familie. Er hatte 1519 aus Rom eine berühmte Schönheit mit sich genommen, mit der er jetzt in Padua bis zu ihrem Tode glücklich lebte. Auch Kinder bekam er von ihr, von denen jedoch nur zwei ihn überlebten. Sein Familienleben, wenn man so sagen darf, mit der Morosina wird von Cian sehr anschaulich geschildert. Zuerst von Neffen und seiner Nichte Marcella, die er Ende 1519 vorteilhaft verheiratet, später von eignen Kindern

umgeben, fühlt sich Bembo von reicher Liebe erwärmt. Tief ergreift ihn 1530 der Tod seines ältesten Sohnes Lucilio, ebenso wie später der der Morosina, die er treu geliebt hat. Ausser seiner Familie wohnte bei ihm ein Jugendfreund aus Sicilien, der Messinese Cola Bruno. Mit diesem zusammen arbeitete er fleissig. 1525 gab er die Prose della volgar lingua heraus, die ein Muster für ganz Italien wurden. Ranke sagt über sie[1]: „Das Verdienst des Bembo wird weniger in seinem wohlstylisierten Latein, oder in den Proben italienischer Poësie liegen, die wir von ihm haben, als in dem wohlangelegten und glücklichen Bemühen, der Muttersprache Korrektheit und Würde zu geben, sie nach festen Regeln zu konstruieren." Von 1525 steigt Bembo's Ruhm fortwährend. Er war der berühmteste Gelehrte Italiens geworden, ein Mann, vor dem sogar Aretino in seinen Briefen einen andren Ton anschlägt. Wer in der Nähe von Padua kam, versäumte nicht, dem „gran Bembo" seine Aufwartung zu machen. So 1524 der geniale Dichter Molza, — der leider bald darauf infolge von Ausschweifungen starb[2]; — so Bibiena, Varchi, so 1535 sogar ein Deutscher, Sabinus, der Schwiegersohn Melanchthons, über dessen Besuch bei Bembo Crusius l. c. ausführlich erzählt. 1538 war Benvenuto Cellini im Auftrage von Varchi bei Bembo, um eine Medaille mit seinem Bild anzufertigen. Tizian malte verschiedene Male den grossen Gelehrten und seine Vaterstadt ehrte

[1]) Gesch. d. Päpste. Ges. Ausg. B. 37, S. 42.
[2]) Crus. l. c. Anm. z. Molza.

ihn damit, dass sie ihm auftrug, die Geschichte Venedigs für das goldene Buch fortzuführen. Mit der Zeit hatte er sich eine der bekanntesten Privatbibliotheken der Zeit gesammelt. So besass er z. B. alte provenzalische Codices, sowie viele antike lateinische und griechische Manuskripte. Auch eine Dante-Handschrift und ein Petrarca wird erwähnt. Cellini rühmt sein Interesse an Münzen, wobei er eine übrigens etwas lügenhafte Episode erzählt, um sich recht ins Licht zu rücken, wie man das bei ihm gewohnt ist[1]. Mit fast allen Berühmtheiten der Zeit, Männern und Frauen, Fürsten, Gelehrten, Dichtern, Künstlern[2], Staatsmännern und Geistlichen stand er in regem Briefwechsel. Wie angesehen er war, zeigt ein Brief des König Franz an ihn, den ich in einem Buche gefunden habe, in dem die Briefe an Bembo gesammelt sind[3]. Der Brief lautet folgendermassen:

A Monsieur le Cardinal Bembi.

Monsieur le Cardinal i'ay depeschè l'evesque de Roddes mon Conseiller pourteur de cestes pour aller devers nostre sainct père le Pape. Au quel i'ay bien donner charge de voulù (?) visiter de par moy. Et de vous dire, et exposer au sur plus aucunes choses de ma part. Dont ie vous prie le vouloyr entierement croyre tout ainsique vous vouldries faire moy mesmes.

[1]) Cellini, übs. v. Goethe, Cap. X.

[2]) Bottari lettere sulla pittura scultura, ed architettura Secc. XV. e XVI. V. 200, III. 258, III. 260, III. 85.

[3]) Delle lettere da div. re e prim. a M. P. B. p. Franc. Sansovino. appr. Fr. Sansovino Ven. MDLX.

En quoy faisent vous me faires plaisir tresagreable. Priant Mons le Cardinal qu'il nous ait en sa tres saincte et digne garde. E script A Noyen le VIII. four de mars in MDXXXIX. Francoys.

Das ist doch wahrlich viel, wenn ein König seine Gesandten schickt, nur um einen Brief mit ein Paar Höflichkeitsphrasen abgeben zu lassen!

Als Paul III. 1534 zur Regierung kam, beschloss er, Bembo zu belohnen. Endlich sollte er Cardinal werden; doch er hatte viele Feinde. Junge Leute, die auf seinen wohlbefestigten Schriftstellerruhm neidisch waren, alte Leute, die Hofstreber waren, vereinigten sich, dem Papst täglich vorzusagen, Bembo führe in Padua ein Leben, das eines Priesters unwürdig sei[1]. Bembo beklagt sich bitter über diese Intriguen in den Briefen an seine Freunde. Er selbst ist zu stolz, um öffentlich mit derartigen Leuten in einen Federkampf einzutreten. Aber immer wieder klagt der alte Mann über die Jungen, die doch von ihm gelernt hätten. Endlich 1539 wurde er doch Cardinal. Man behauptet[2], dass Pietro Arelino sich für ihn verwandt hätte, der ja alles vermochte. Wie dem auch sei, Bembo hatte seinen sehnlichsten Wunsch erreicht, und zog nun als Cardinal nach Rom. Hier lebte er noch bis 1547.

---

[1]) Sehr ergötzlich darüber Crusius l. c. S. 76: Protractum vero aliquantisper ajunt Bembo huiusce dignitatis decus, quod nobilem concubinam Roma perductam laxiori sensus intemperamento coluerit. . . . . Ita enim ex Platonis sententia summa ingenia etiam plerumque vitia sequuntur.

[2]) Zambelli l. c.

Sansovino meint, er würde wohl noch Papst geworden sein, wenn ihn der Tod nicht ereilt hätte. Er starb infolge eines Unfalls, den er sich beim Reiten zuzog. Schwerverwundet, bekam er das Fieber, das ihn bald hinwegraffte. „Se ne muori con molto cordoglio di tutti gli huomini buoni" sagt einer seiner Biographen. Und das ist wahr. Nicht weniger als 26 Elegieen auf seinen Tod und 38 Epigramme auf sein Grab sind uns erhalten. Das würdigste Denkmal aber hat ihm Ariosto gesetzt, in dem er ihm im Orlando Furioso verewigte:

Pietro
Bembo, che'l puro e dolce idioma nostro
Levato fuor del volgar uso tetro,
Qual esser dee, ei ha col suo esempio mostro.

Mit der genauen Biographie der Jahre 31—47 ist jetzt Cian beschäftigt, der die von 21—31 ganz hervorragend gut bearbeitet hat. Ich habe daher geglaubt, im letzten Teil seines Lebens kürzer sein zu dürfen. Gehen wir nun auf die Briefe zurück, die Bembo im Auftrage Leo's geschrieben haben will, und deren Form und Inhalt Ranke beanstandet.

Diese Briefe, Libri sexdecim epistolarum, Leonis X. Pontif. Max. nomine scripti, Paulo Tertio Pont. Max dicati, werden von Bembo mit einem Brief an Paul III. eröffnet, in dem er ihn bittet, die Widmung anzunehmen. In diesem Brief erklärt er zugleich, wie er auf die Idee komme, diese Briefe herauszugeben. „Als Latinus

Juvenalis, der Botschafter bei unsrer Republik, in diesen Sommertagen nach Padova gekommen war, und sich nach dem Recht alter Gewohnheit bei mir aufhielt, ging er, nachdem wir die erfreulichsten Gespräche und Neuigkeiten uns mitgeteilt hatten, in die Bibliothek: denn sie lag nahe bei seinem Schlafzimmer. Da stösst er, nachdem er die einzelnen Bücher durchgestöbert hatte, auf einen bei Seite gelegten, unordentlichen Stoss Briefe: diese hatte ich unter dem Pontifikat Leo's X. in seinem Namen geschrieben; doch waren es nicht alle: denn soviel Nummern hätte man schwer in einen Band zusammenheften können: es waren nämlich fast unzählige. Sondern nur die, die ich, weil sie von vielen Ereignissen und mannigfachen Geschichten voll waren, bei meiner Abreise aus Rom in eine Kiste zusammengeworfen hatte. Er las sie, wie mir schien, mit Vergnügen durch, denn er entsann sich gern der Zeit, wo er selbst mit Leo den vertrautesten Umgang pflegte. Als er aber die Masse der übrigen durchgesehn, sagte er: Bembo, warum lässt Du diese Deine Nachtarbeiten nicht in die Hände der Menschen kommen?

Auf diesen Plan geht Bembo nun ein, und sendet sie dem Papst Paul mit folgenden Worten: Eas autem, Paule, potissimum literas mitto . . . . . Qui (libri) etiam eo iustius ad te veniunt, omnibus politioribus literis et doctrinis perornatum, quo magis ipsi ea Latinè loquuntur, quae „adhuc quidem satis vel ineptè, vel etiam perperàm, nulla quidem certè cum dignitate, more exemploque urbanae forensis disciplinae solita sunt scribi

ab epistolorum Pontificalium magistris, qui triginta esse consueverunt“ [1].

Bembo selbst erklärt also, diese Briefe wären von ihm aufs geratewohl in einen Kasten geworfen, und Juvenal habe ihn dazu gebracht, sie zu veröffentlichen. Dem Papst aber widme er sie, „damit die 30 Schreiber, die in der Kanzlei wären, sich ein Beispiel an dem Latein nähmen, welches unter Leo geschrieben wäre“.

Hören wir nun Ranke[2]: „Es sind sehr wohl abgefasste Briefe des Bembus vorhanden, die er im Namen des Papstes geschrieben zu haben behauptet. Freilich sind sie von dem Styl der Curie himmelweit verschieden, und haben wahres Latein. Nur muss bemerkt werden, dass sie ursprünglich keineswegs, auch von ihm nicht, so gefasst, so abgesandt worden sind. Rainaldus Annal. Eccles. XX, p. 157 sagt, er stelle die gewöhnliche Formel der Briefe wieder her, nicht anders seien sie geschrieben und nur beim Abdruck von Bembus verändert worden, — a Bembo elegantiarum latinarum cupidissimo, dum typis excutebat, immutatae. — Daher sei denn auch das Heidentum in die päpstlichen Briefe gekommen. — Wie wir sehen, ist dies blos eine Übung des Herausgebers. Dies im Auge dürfen wir, wie es scheint, behaupten, dass sich die Geschichte des Bembus zu der Chronik verhalte, wie die Briefe, die er als vom päpstlichen Stuhl hat drucken lassen, zu den ächten Briefen.“

Wir müssen uns zuerst einmal die Briefe ansehen,

[1]) Ep. Leon. X. nom. conscr. S. 4 v. 15. Jan. 1535.
[2]) Zur Kritik neuerer Geschichtschreiber l. c. S. 91.

ob man vielleicht in ihnen Fehler gegen Thatsachen, die sonst bekannt sind, bemerkt. Nun sind es aber 581 Briefe, die teilweise ganz unkontrollierbare Privatsachen behandeln. Ich greife daher die leicht kontrollierbaren, und zugleich für die Geschichte am wichtigsten scheinenden Briefe heraus, die von der äusseren Politik Leo's handeln, oder mit ihr zusammenhängen. Es sind das gegen 50 Briefe. Stosse ich hier auf keinen nachweisbaren Irrtum, so darf ich annehmen, dass Bembo nur die Form, nicht den Inhalt geändert hat.

Am 11. März 1513 wurde Leo Papst. Vom 12. März (prid. I d. Martias MDI I[1] ante coronationem), ist der erste Brief Bembo's datiert, in dem Leo dem Dogen von Venedig das Ergebnis der Wahl anzeigt. Am nächsten Tage folgt ein ähnlicher Brief an den Markgraf Gonzaga v. Mantua[2]. Am 18. ein gleicher an Sigismund v. Polen[3]. In den nächsten Briefen werden Befehle an die Truppen gegeben. Genua soll mit Jerusalemer Soldaten Rhodus gegen die Türken schützen[4]. Der Vizekönig von Neapel wird gebeten, die Ausfuhr von jederart Kriegszufuhr dem Ordensmeister Guido vom Jerusalemerorden, dem promagister desselben Ordens und dem Fabricius Colonna als päpstlichen Feldherrn zu gestatten[5]. Dem Grossmeister Guido giebt er Be-

[1]) Offenbarer Druckfehler, da zwischen den beiden I I Platz für ein drittes I ist.

[2]) Idbs. Mart. MDXIII. S. 7.

[3]) S. 8. XV. Kal. April MDXIII. a. c.

[4]) Lib. I. ep. 8 XI. Kal. Apr.

[5]) I. ep. 7. XI. Kal. Apr.

und Ermahnungen[1]. Diese Briefe sind durchaus wahrscheinlich. Selim, der Sohn Bajazeths lag in fortwährendem Kampfe mit Genua und den Rhodisern. Schon Bajazeth liess von seinen Reitern Friuli und Morea, von seiner Flotte das jonische Meer siegreich durchstreifen, und sein Sohn Selim übertraf ihn weit[2]. Um gleich hier die Türkenfrage und -Not, soweit sie in den Briefen erwähnt wird, zu erledigen, nehmen wir einen Brief[3], worin der Papst an Franz I. schreiben lässt: Ungarn könne sich allein nicht mehr gegen die Türken schützen, und die adriatischen Küsten Italiens könnten die Türken in einer Nachtfahrt erreichen und plündern. Am 8. Juni 1516 schreibt er[4] an Genua über das Überhandnehmen der „piratae poeni"; — und Brewer[5] giebt vom Anfang Juni aus Rom eine Meldung, dass der Papst selbst nur mit genauer Not den Piraten entflohen sei. Von dieser letzten Thatsache steht in den leonischen Briefen nichts, und auch in Bembos Privatbriefen habe ich sie nicht erwähnt gefunden, und doch berichtet Bembo so häufig über das Befinden des Papstes. So auch in den neun Briefen an den Cardinal di San Maria vom Jahre 1516. Da haben wir sogar ganze Kleinigkeiten, die ihm wichtig genug sind mitgeteilt zu werden: per consulto de medici domani si farà sua Santitià trarre un poco di sangue[6].

---

[1]) I. ep. VII. Kal. Apr.
[2]) L. v. Ranke. Osmanen, I. 5. Ges.-Ausg. Band I.
[3]) XII. ep. 24. S. 283. Maiis MDXVI.
[4]) XII. ep. 28. S. 287.
[5]) cit. aus Brosch. Gesch. d. Kirchenstaats S. 51 Anm.
[6]) Lettere familiare d. P. Bembo, S. 20. 6. Mai 1516.

Am 20. Juni, von wann der nächste Brief datiert ist, ist s. S. wieder erwähnt, es wird aber von dem Abenteuer nichts erzählt. Zwischen diesen Briefen müsste nun also der Unfall gelegen haben. Dass Bembo auch in seinen Privatbriefen an einen Freund, dem er alle 14 Tage die kleinsten Kleinigkeiten vom Hof erzählt, den Unfall des Papstes nicht erwähnt, scheint mir bemerkenswert. Sollte nicht die Stelle bei Brewer l. c. eine jener Verdichtungen öfterer Geschehnisse zu einem übertriebenen Spezialfall sein, welche die Fama so gern vornimmt? Die Seeräuber kamen häufig bis in die Nähe von Rom. Welche Illustration, wenn man nach Hause schrieb, der Papst wäre auf der Jagd gefangen genommen! Das Fehlen dieser Thatsache wird also zum mindesten kein Argument gegen Bembo sein.

Kehren wir zum Anfang der Regierung zurück. Die nächste Regierungshandlung war die allgemeine Amnestie. Hierfür ist in der Sammlung der 581 kein Brief beweisend. — Natürlich: Bembo hatte nur das Wachssiegel, Amnestationsbullen wurden mit dem Bleisiegel signiert. Doch wird an den Kaiser Max gemeldet[1], dass die Cardinäle Sanseverino und Carvajal amnestiert seien. Zwei Tage, nachdem der Vertrag zu Mecheln (5. April 1513) zwischen Kaiser Max und Heinrich VIII. geschlossen wurde, schreibt Leo, der auch beizutreten wünschte, einen ausserordentlich schmeichelhaften Brief an Heinrich[2]. Ebenso an Ferdinand den Katholischen,

[1]) III. ep. 21. S. 66 v. IIII. Kal. Jul.
[2]) I. ep. 23 S. 23.

der auch bald beitrat[1]. Trotzdem Leo auf diese Weise ein Feind Frankreichs geworden war, liess er sich doch nicht bewegen, seine Truppen aktiv eingreifen zu lassen, als die Armee Frankreichs unter Trivulzio nur durch die Mailändischen Schweizer aufgehalten wurden. Ja, nach dem Siege der letzteren, bei Novara, 6. Juni, schreibt er an Max.-Maria Sforza nach lautem Lobe der Schweizer[2]: quāobrē redeo ad illud, ut te amantissime horter, ut tua victoria quàm moderatissimo quamque lenissimo animo utare." Bei Brosch.[3] wird eine Zahlung von 40000 Duc. an Mailand erwähnt. Dabei heisst es: „aber wie vorsichtig verklausulierte Leo diese Zahlung: „er wolle damit nicht mit Frankreich brechen. So erheische es der Beruf der Papstgewalt, deren Träger im Geist eines echten Friedenstifters alle mit gleicher Liebe umfassen solle. Dies ist citiert aus Guicciardini und P. Jovius. Nun höre man, was Leo bei Bembo an Sforza schreibt: Quamobrem „cum mihi omnium Principū Christianorū, omnium populorū salus incolumitasque curae esse maximè debeat," existimari esse te commonefaciendum, malles in eum, qui praeter ea nobis familiaeque nostrae omni necessitudine coniunctissimus, liberalitatem . . quam . . crudelitatem exercere. Der mit eum gemeinte ist der Marquis de Montferrat, ein bekannter Parteigänger, der Leo schon als Cardinal befreundet war.

---

[1]) I. ep. 27. prid. Non April. S. 27.
[2]) III. ep. 1. III. Id. Jun. S. 52.
[3]) Brosch., Gesch. d. Kirchenstaats, I. S. 36.

Trotzdem es sich hier um einen Freund handelt, welche Ähnlichkeit doch in den Worten mit Guicciardini und Jovius!

Da Leo alle mit gleicher Liebe umfasste, so nimmt es nicht Wunder, dass er schon im Dezember 1513 den Vertrag von Mecheln brach und sich Frankreich wieder näherte. Kaum bemerkten dies aber Spanien und Deutschland, als sie ihm auch schon zuvorkamen, indem sie mit Frankreich folgendes abmachten: Leo solle ignoriert werden. Renata von Frankreich solle, mit Mailand als Mitgift, einen Sohn Ferdinands, Enkel Kaiser Maximilians, heiraten und Italien, besonders die Mediceische Hausmacht, geteilt werden.

Schnell entschlossen brachte Leo, um dies Complott zu stören, die Heirat König Ludwigs, der im Januar 1514 Wittwer geworden war, mit der Schwester des Königs Heinrich VIII. zustande. Für seine Hausmacht sollte dabei Savoyen an seinen Bruder Julian abfallen, indem dieser Philiberta v. Savoyen heiraten sollte.

Für diese Epoche finden wir mehrere Belege. In den Briefen findet sich ein Kondolenzbrief vom 30. Jan. 1514 an Ludwig XII. und einer an dessen Tochter Claude vom selben Tage[1], sowie vom 8. April 1514 ein Brief an Karl von Savoyen und einer an Philiberta[2], in denen dies Heiratsprojekt angeregt wird. Am 21. Juni[3]

---

[1]) Lib. VII, epp. 1 und 2, S. 136, 137.
[2]) L. VIII epp. 20 und 21, S. 168 Brosch. l. c. S. 41.
[3]) S. 169.

bedankt Leo sich bei Karl für freundliches Entgegenkommen.

Aus dem savoyischen Heiratsplan wurde jedoch nichts. Frankreich wusste es noch eine Zeit lang zu verhindern. Aus Rache wandte Leo sich wieder zum Kaiser. Im Januar 1515 treffen wir ihn in Unterhandlung mit den Schweizern[1]. Angeblich sollten sie gegen die Türken gebraucht werden[2]; in Wahrheit wurden sie schon im Juli gegen Frankreich gebraucht. Ehe Leo aber ganz Partei ergriff, sondierte er noch einmal die Absichten des französichen Hofes durch den Erzbischof Ludwig Canossa von Tricario. (Der Geleitsbrief an König Franz ist vom 27. Sept. 1515[3]). Nach den Schlachten von Villafranca und Marignano war ihm in Rom die Lage doch unbequem geworden. Er war daher immer mit beiden Parteien in Unterhandlung. Um Frankreich, den Sieger, nicht zu erzürnen, giebt er Befehl, dass seine Truppen zurückgehen sollen. Jovius schreibt[4]: „Et M. Antonium Columnam, in quo viro multa industriae ac virtutis ornamenta erant, Veronam cum valida equitum ala maturare, et Cardonio Hispanisque in bello Veneto succedere iubet. Bei Bembo finden wir diese Befehle, vom 7. August an den Vicekönig Cardone: „indem die Reiterei ins Mantuanische geworfen wird, solle er in Verona für die Reiter des Colonna Platz machen", und vom 16. Aug. an Colonna: „er möge Ve-

[1]) Brosch. S. 42.
[2]) X. ep. 14, S. 109.
[3]) IX, 1. S. 240, auch Brosch. S. 44.
[4]) Jov. Hist. sui temp. XV. S. 233.

rona besetzen," Als Franz nun weiter vordringt, wirft sich ihm Leo auf Gnade und Ungnade in die Arme[1]. Er reist dem König nach Bologna am 13. Okt. entgegen, und trifft hier am 11. Dec. mit Franz zusammen. Die Reise lässt sich in den Briefen verfolgen. Die einzelnen Briefe sind datiert: 9. Okt. Rom. 19. Okt. Thuscanenella, 22. Okt. Graviscis, 6. Dec. Florenz, 7. Dec. Villa Cafagioli agri florentini, 13. Dec. Bononia, 16. Dec. Roma. (offenbar Druckfehler.) 28. Dec. 1515 — sexto Cal. intercalares secundas 1516 Florenz, ein Brief vom selben Tag Florentino, und prid. Cal. Mart., Roma. Das stimmt mit Brosch. und Jovius überein. Mit Franz erzielte er einen für sich sehr günstigen Frieden[2]. Bei Bembo schreibt er aus Graviscis von den Präliminarien: „Accepit quem admodum DEO optimo Max placuit, Franciscus Gall. Rex eas pacis conditiones, quas ei dedimus[3]. Am 11. Dec. teilt er das glückliche Ereignis erfreut der Mutter des Königs, Aloysia, mit. Die erfreulichste Thatsache für ihn war aber die Beilegung des Kirchenstreits in Frankreich. Jovius sagt darüber[4]: Regi quoque concessum est, ut citeriore et ulteriore in Gallia sacerdotiorum reditus binis exactionibus decumaret et contra permittente rege pragmatici iuris praerogativa tolleretur. An den König von Portugal schreibt Leo näheres über die Unterhaltung mit Franz. Er spricht sich darin ganz entzückt über ihn aus. Jedoch als er

[1]) Ranke, Gesch. d. Päpste, Ges.-Ausg. B. 37, S. 53 Anm. 2.
[2]) Ranke, Päpste l. c. S. 54.
[3]) S. 243. XI. Kal. Nov.
[4]) Jov. l. c. XVI. S. 259.

wieder in Rom war, begann er sofort wieder mit Maximilian zu liebäugeln. Um dieses zu verdecken, wird der erste Brief aus Rom geschrieben sein. Er enthält die Weisung an Bischof Ennius[1], Internuncius bei den Schweizern, Urlaub zu nehmen, „damit Frankreich nicht Verdacht schöpfe: er möge, wenn er etwas thue, nur mit Zustimmung des Königs handeln, „nam aggredi et moliri quid poteris?“ (28. Febr.) Echt leonisch! Vier Wochen später erhielt der Kaiser 58000 Duk. zur Besoldung von Schweizern. Dieser Brief ist so charakteristisch mit dem Zusatz „quid poteris?“, dass Bembo Leo sehr gut studiert haben müsste, wenn er diese Überlegung später dazugethan hätte.

Die Besitznahme Urbinos treffen wir nur als vollendete Thatsache in einem Brief an J. P. Baglioni[2]. Hier wird Lorenzo Medici der Neffe Leo's Urbinatium Dux genannt; es fällt allerdings auf, dass das Datum des Briefes nicht mit dem Datum der Bulle stimmt, in der Lorenzo mit Urbino belehnt wird. Diese ist vom 18. August 1516 datiert[3]. Das ist ein Unterschied von 5 Monaten, denn der Brief an Baglioni ist vom 5. März 16. Offiziell war Lorenzo jedenfalls noch nicht Herzog von Urbino, sondern noch Usurpator von Florenz. Der Widerspruch klärt sich auf, wenn man bedenkt, dass Leo gleich nach dem Abzug Maximilians schon die feste Absicht hatte, Urbino den Medici als Haus-

[1]) S. 264 IX. 24.
[2]) S. 266.
[3]) Brosch. l. c. S. 48.

macht zu sichern. Es könnte sein, dass er darum schon „Dux Urbinatium“ sagt. Wenn man bedenkt, dass die Urbinatischen Unruhen schon im Frühjahr 1516 begannen, und dass Franz Maria Rovere sich verzweifelt wehrte, so ist es möglich, wenn nicht wahrscheinlich, dass Leo seinem Neffen bei Beginn des Kriegs den Titel und erst nach der ersten Niederwerfung des Feindes die offizielle Bestätigung gegeben habe. Ich bin geneigt, die Sachlage so aufzufassen, da dies die einzige Stelle ist, die ich mit anderweitig überlieferten Daten nicht im Einklang fand. Es stimmt wieder vollkommen, wenn vom 19. Jan. 1517 dem Herzog von Ferrara mitgeteilt wird, dass Franz Maria „cui sacris interdictum est, novas res moliendas pertendat“ [1]. Denn im Februar 1517 zog der abgesetzte Herzog mit Söldnern spanischer und deutscher Herkunft, die durch den Frieden zu Noyon brotlos geworden waren, wieder gegen Urbino. Der Papst, dem dieser elende Krieg 100000 Duc. kostete, musste überall Geld aufnehmen [2]. Von der Geldnot dieser Tage zeugen bei Bembo zwei Briefe an die Schweizer, vom 1. Juni und vom 7. Juli 1517 [3]: existimavi minimè vobis mirum videri, si pensiones eas, quae à me debebantur, nondum vobis essent persolutae; und im andern Brief mitto pecunias . . . non commode pro meis maximis impensis.

Im Zusammenhang mit dieser urbinatischen Be-

---

[1]) XIV. 1 S. 313.
[2]) Brosch. l. c. S. 50.
[3]) S. 350 u. 359.

wegung stand die Verschwörung des Cardinal Petrucci, der Leo vergiften lassen wollte. Schon vorher hatte er in Siena antipäpstliche Unruhen begünstigt, worüber, bei Bembo, Leo ihn am 12. März 1517[1] zur Rede stellt. Als der Mordplan entdeckt wurde, lockte der Papst Petrucci unter Zusicherung des Lebens nach Rom, wo er am 19. Mai 1517 hingerichtet wurde. Bei Bembo finden wir vom 19. Mai einen Brief[2] an Franz I. über den Vorfall: Hodie comprehendi eos iussimus.

Von nun an habe ich keine kontrollierbaren Daten mehr gefunden. Es müsste denn ein Brief vom 3. Febr. 1518 an den Augustiner promagister Gabriele Veneto sein, in dem Luthers auf eine seltsame Weise gedacht wird[3]. 4 Monate muss es also gedauert haben, bis Leo die Gefahr der Reformbewegung erkannt hatte. „Mögest Du ihn mit der Dir eigenen Autorität, der Du die Präfektur verdankst, mit Briefen, und besonders mittelst Unterhandlung durch geschickte und rechtschaffene Boten, deren Du dort eine Menge haben musst, und die den Mann zu besänftigen suchen sollen, womöglich zu seiner Pflicht zurückrufen. Wenn das bald geschieht, wird es nicht schwer halten, die Flamme im Entstehen zu ersticken. . . . . Wenn Du es aber nicht thust, wenn das Übel an Kraft gewinnt, werden wir beim besten Willen kaum zur rechten Zeit den Brand bekämpfen können".

---

[1]) S. 329.
[2]) S. 345.
[3]) S. 378.

Klingt das letztere nicht, als ob jemand post festum prophezeite? Als ob Bembo es später eingeschoben hätte?

Vielleicht. — Aber Leo könnte so geschrieben haben. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er die Gefahr erkannt hat. War er doch Florentiner! Hatte er doch Savonarola's Einfluss kennen gelernt! Auch den hatte die Curie zu „besänftigen versucht." Alexander der sechste bot ihm für den Widerruf den Cardinalshut an! Bei Savonarola, der schon seit 10 Jahren die Gunst der Populani besass, war es zu spät gewesen; die Überlegung wäre nicht unleonisch, ob man dem Aufrührer nicht, ehe er Anhang habe, den Mund stopfen könne. Andrerseits könnte die Stelle natürlich auch hineinredigiert sein. Ich kann eins ebensowenig beweisen, wie das andre, glaube aber an das erste.

In ungefähr 50 Briefen, die wir kontrollierten, waren also nur zwei Stellen, die auffallen konnten, die sich jedoch nach näherer Überlegung wohl aufklären liessen. Ich schliesse also, dass Bembo, wenn die Briefe umgearbeitet sind, sie jedenfalls mit einem sichern Gedächtnis für Thatsachen, vielleicht nach einem Tagebuch umgearbeitet hat.

Sind nun Beweismittel vorhanden, dass Bembo nicht gleich von vornherein, sondern erst später den Briefen diese Fassung gegeben?

Eine einzige Behauptung im Rainaldus l. c.: „Er

stelle die gewöhnliche Form der Briefe wieder her, a Bembo elegantiarum latinarum cupidissimo dum typis excutebat immutatae.

Also doch wohl aus den Diarien? Denn die Originale sind ja in alle Welt zerstreut. —

Nehmen wir an, er stellt sie her aus den Diarien im päpstlichen Archiv. —

Leo hielt im Archiv, wie Bembo sagt, der es wissen muss, 30 Schreiber und 2 Privatsekretäre[1]. Er hielt auf feines elegantes Latein, darum suchte er sich die beiden besten Neolatinisten der Zeit zu Sekretären aus.

Nun ist es doch ungereimt, den Briefen vorzuwerfen, sie wären nicht echt, denn die Curialbriefe hätten immer schlechtes Latein, und hier sei wahres Latein. Gerade das scheint mir zu beweisen. Ein so feinsinniger Mann wie Leo wollte seine Privatbriefe möglichst elegant geschrieben haben, darum berief er Bembo. Man lese die Privatbriefe Bembo's aus derselben Zeit: dieselbe Eleganz, dieselbe Klarheit, und dieselbe Antikisierung der Kirche. Er müsste also, wenn er erst später bei der Herausgabe diese leonischen Briefe korrigiert hätte, sich beim Niederschreiben bemüht haben, sein elegantes Latein auf die Curialform zuzuschneiden, und der Medici müsste den anerkannt besten Lateiner zum Sekretär gemacht haben, damit er sein Latein verlerne!

Weiter! Zugegeben, dass Rainaldus nicht absichtlich etwas falsches sagt, so kann er doch irren.

Bembo kann die ursprüngliche Form nur aus Dia-

[1]) praefatio Epistolarum Leonis X.

rien hergestellt haben. Diese sind von den Schreibern in schlechtem Latein geschrieben. Behaupte ich nun gerade das Gegenteil, wie Rainaldus, so behalte ich genau so viel Recht. Wenn ich sage, alle Briefe sind erst von Schreibern geschrieben, und die wichtigsten Privatbriefe, bei denen es Leo auf elegante Sprache ankam, sind nachher von Bembo und Sadoleto umgearbeitet, und erst dann von Leo unterschrieben und mit dem Wachssiegel signiert, — ist das nicht eine ebenso begründete Behauptung? Wenn Bembo in Leo's Auftrag keine Briefe geschrieben hat, wie kann er sich dann, wie seine Biographen alle erzählen, in seinem Dienst überarbeitet haben? Hat er aber Briefe geschrieben, so hat er sie sicher in gutem Latein geschrieben, denn dazu war er an seinen Platz gestellt, und schlechtes Latein konnte Bembo überhaupt nicht schreiben. Man rechne noch hinzu, was Bembo in der Vorrede sagt: „Es soll für Paul III. eine Erinnerung sein." „So schrieb man in der Kanzlei unter Leo!" „Dem eifere nach!" „Ich habe aufs geratewohl damals einige Briefe in meinen Koffer geworfen, sie sind historisch für uns alle interessant und ein Vorbild für Deine Kanzlei. Hier hast Du sie!" Es hätte gar keinen Sinn gehabt, an Paul III. so etwas zu schreiben, wenn unter Leo X. die Briefe in schlechtem Latein abgesandt wären.

Ich halte also die Briefe nach Form und Inhalt für echt und für geeignet, als einwandsfreie Quelle benutzt zu werden.

OCT 13 54 H